Nr. 86 ▪ Dez. 2023 – Feb. 2024

Pfarrbrief der katholischen
Pfarrei St. Marien
mit St. Martin und Don Bosco

st. marien
katholisch. innovativ. einladend.

forum

Unterwegs

Veränderungen

INHALT

3 Vorwort
4 Gedanken (nicht nur) zu Weihnachten: Gott unterwegs zu uns – Gott unterwegs mit uns
8 Unterwegs in Braunschweig
12 Wellness für Körper und Geist – die eigenen Grenzen erleben
16 Reisen bildet ! Macht unterwegs sein wirklich schlauer?
19 Unterwegs von der Ukraine nach Deutschland – Geflüchtete und ihre Geschichten
23 Gottesdienste und Veranstaltungen
28 Aus der Gemeinde
30 Gruppen
34 Neue Schritte in der Pfarrei St. Marien – Klausurtag PGR und KV
38 „dennoch“ - Wie die Kirche neue Wege gehen kann
42 Weihnachtspäckchen für Inhaftierte
43 Kinder stärken, Kinder schützen
46 Blitzlichter
48 Kontakt

Impressum

V.i.S.d.P.:	Pfarrer Bernward Mnich
Redaktion:	Stefan Hain, Gisela Noske, Gisela Siebner, Jürgen Thiel, Annegred Thomas, Bettina Vogler-Klages, Katharina Weiß, Willfried Weiß
Design:	Bernward Medien
Titelbild:	jeffjacobs1990 - Pixabay.de
Druck:	Druckhaus Harms – auf umweltschonendem Recycling-Papier
Auflage:	3300
Im Internet:	st-marien-braunschweig.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge sinngemäß zu kürzen.

Die nächste Ausgabe des FORUM erscheint Ende Februar 2024.

Ihre Beiträge und Termine erbitten wir bis zum 15. Januar 2024.

BLAUER ENGEL DAS UMWELTZEICHEN GBD
www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt Dachs schont die Ressourcen. Emissions- und schadstoffarm auf 100% Altpapier gedruckt. www.GemeindebriefDruckerei.de

Das FORUM wird an alle katholischen Haushalte der Pfarrei verteilt. Sie möchten kein FORUM erhalten? Bitte melden Sie sich im Pfarrbüro! (Siehe Rückseite)

VORWORT

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Unterwegs“ – ein einziges Stichwort drückt das Thema dieses neuen Pfarrbriefes aus, der Ihnen wie immer von unseren fleißigen und zuverlässigen Austeiler*innen überbracht wird. Impulsgebend war im Redaktionsteam der Gedanke, dass dieses FORUM auch die Advents- und Weihnachtszeit abdeckt. Weihnachten – Gott wird Mensch. Gott macht sich auf den Weg, um uns in Jesus von Nazareth als Mensch begegnen zu können.

Dass Jesus unterwegs geboren wird, „weil in der Herberge kein Platz für sie war“, hat ganz und gar nichts mit weihnachtlicher Romantik zu tun. Das uns längst gewohnte Bild vom Kind in der Krippe ist ein bleibend provozierendes Zeichen dafür: Gott solidarisiert sich radikal mit den Armen und an den Rand Gedrängten, mit denen, die unbehaust und unterwegs sind.

Wie könnten wir in diesen Tagen da nicht an die Millionen von Menschen denken, die weltweit auf der Flucht sind – auf der Flucht vor Zerstörung und Tod in den vielen Kriegsgebieten, auf der Flucht vor Terror und Gewalt, auf der Flucht auch vor der Vernichtung ihrer Lebensgrundlagen durch die Auswirkungen des Klimawandels wie anhaltende Dürren oder verheerende Überflutungen.

Unterwegs – das ist aber auch ein Thema unseres Lebens. Leben und lebendig sein heißt unterwegs sein, bedeutet auch immer wieder aufzubrechen, schließt Wandlungen und Veränderungen mit ein. Das gilt auch für den Glauben. Das gilt auch für eine Gemeinde und für die ganze Kirche. Wir erleben seit geraumer Zeit enorme Umbrüche in der Kirche, wir stehen vor großen Veränderungen und Herausforderungen. Als Gemeinde dürfen wir uns aber auch nicht mit dem Gewohnten abfinden und im scheinbar Gesicherten einrichten. Es gilt immer neu, die Zeichen der Zeit zu verstehen und zu erkennen: Wir sind mit einem Auftrag unterwegs.

Bald werden wir Weihnachten feiern. Das Fest der Geburt Christi. Der Prophet Jesaja nennt in der Ankündigung seiner Geburt den Namen „Immanuel“, das heißt „Gott mit uns“. Ich bin fest davon überzeugt, dass dieser Name auch bedeutet „Gott mit uns unterwegs“ und dass wir das feste Vertrauen haben dürfen: Gott lässt niemanden allein auf seinem und ihrem Weg. Ich wünsche Ihnen, Ihren Familien und Gästen ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Neue Jahr 2024.

Ihr Pfarrer

Bernward Mnich

Gedanken (nicht nur) zu Weihnachten: Gott unterwegs zu uns – Gott unterwegs mit uns

Von Pfarrer Bernward Mnich

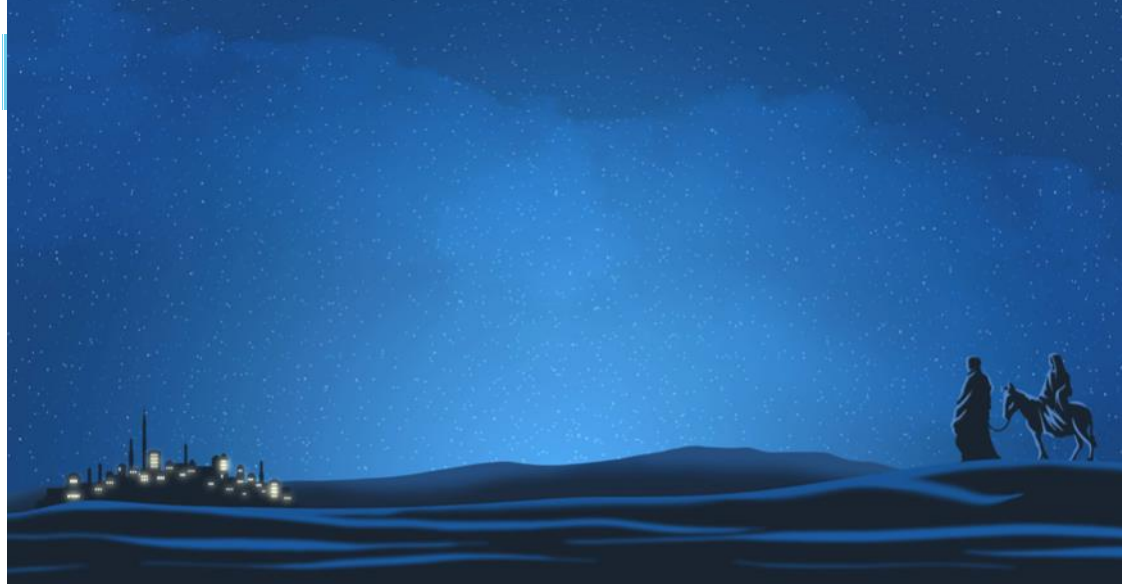
Der Gott, von dem die Bibel in ihren vielen Büchern erzählt, ist der, der immer wieder den ersten Schritt auf den Menschen zu macht, der sich auf den Weg macht, um den Menschen nahe zu sein.

Das wichtigste Ereignis in der Geschichte des auserwählten Volkes Israel – der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten – beginnt damit, dass Gott Mose in einem brennenden Dornbusch erscheint und ihm sagt: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. … Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen…“ (Ex 3, 6-8)

Gott hat sich auf den Weg zu seinem Volk gemacht, um mit ihm unterwegs zu sein. Er ist es, der sein Volk in die Freiheit führt und es dann auf dem langen und entbehrungsreichen Weg durch die Wüste begleitet.

Auch, wenn das Volk Israel später immer wieder auf Irrwege gerät und sich von Gott entfernt, bleibt Gott treu, geht immer wieder auf sein Volk zu und schickt ihm die Propheten als Mahner, Ermutiger und Weg-Weiser.

Den größten und unüberbietbaren Schritt, den Gott auf die Menschen zu gemacht hat, feiern wir an Weihnachten. ER, der über Zeit und Raum und über allem steht und für uns ein unergründliches Geheimnis bleibt, wird in Jesus von Nazareth Mensch wie wir und tritt in unsere Zeit und Menschheitsgeschichte ein. Dabei ist im Blick auf das Leben Jesu bezeichnend, dass es in den Phasen, von denen die Evangelien erzählen, immer ein Unterwegs-sein ist. Gerade Lukas arbeitet das in seinem Evangelium heraus: Der Weg Jesu ist der Weg Gottes zu den Menschen, insbesondere zu den Armen und Bedürftigen! Schon vor seiner Geburt ist Jesus unterwegs: Aufgrund einer vom römischen Kaiser für sein ganzes Reich angeordneten Volkzählung muss die hochschwangere Maria sich mit ihrem Verlobten Josef auf den Weg in dessen Heimatort Bethlehem machen. Unterwegs wird das Kind geboren und in eine Krippe gelegt, „weil in der Herberge kein Platz für sie war“.



Das Matthäusevangelium erzählt davon, dass der König Herodes durch Sterndeuter aus dem Osten von dem neugeborenen König der Juden hört. Aus Angst um seine Macht will er das Kind suchen, um es zu töten. Josef flieht mit Maria und dem Kind Jesus nach Ägypten. Unterwegs als Flüchtlinge… Nach dem Tod des Herodes kehrt die Familie in das Land Israel zurück, zieht in das Gebiet von Galiläa und lässt sich in der Stadt Nazareth nieder. Fast dreißig Jahre lebt Jesus dort im Verborgenen das einfache Leben in einem Milieu von Kleinbauern, Arbeitern und Tagelöhnern.

Dann kommt die Zeit seines öffentlichen Auftretens. Jesus bricht auf und zieht als Wanderprediger durch ganz Galiläa. Er heilt viele Kranke und predigt die Gute Nachricht von einem Gott, der die Menschen liebt, wie Vater und Mutter ihre Kinder lieben; von einem Gott, vor dem der Mensch keine Angst haben und dessen Liebe er sich nicht durch Leistung erarbeiten oder durch Opfer erkaufen muss. Manchmal wollen ihn die Menschen daran hindern, weiter zu gehen, wie um ihn sich sozusagen als Heiler zu sichern. Aber er ist getrieben von der Kraft und Dynamik des Geistes Gottes. Seine Sendung ist unterwegs sein: „Ich muss auch den anderen Städten das Evangelium vom Reich Gottes verkünden; denn dazu bin ich gesandt worden.“ (Lk 4, 43)

Bald folgt ihm eine Schar von Jüngern und Jüngerinnen. Aber denen, die ihm folgen wollen, macht er unmissverständlich klar, dass sein Weg das Unterwegs-sein ist: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ (Lk 9, 58)

Am Ende führt ihn sein Weg nach Jerusalem. Doch am Ziel dieses Weges steht keine wie auch immer geartete Form von Machtübernahme, sondern sein Leiden und sein Tod. Zwar zieht Jesus unter dem Jubel seiner Jünger*innen und einer Menschenmenge in Jerusalem ein. Aber kurz darauf wird er von den Autoritäten im Volk verhaftet, als Gotteslästerer verurteilt und – da die Verhängung und Ausführung der Todesstrafe der römischen Besatzungsmacht vorbehalten ist – dem römischen Statthalter Pilatus unter der Anklage des Hochverrats überstellt. Unter dem Druck einer aufgehetzten Menge fällt Pilatus in einem äußerst fragwürdigen „Prozess" das Urteil: Tod durch Kreuzigung. So endet von außen gesehen der Weg Jesu in einem vollkommenen Scheitern. Aber mit den Augen des Glaubens betrachtet ist es der Weg der Liebe Gottes, die uns selbst in der Ausweglosigkeit von Leiden und Sterben und im Dunkel des Todes nahe sein will. Und nicht das Dunkel des Todes ist das Letzte, sondern das Licht der Liebe Gottes, der seinen Sohn von den Toten auferweckt hat.

Interessanterweise ist eine der bekanntesten Ostererzählungen die Geschichte von den Emmausjüngern, auch eine Erzählung vom Unterwegssein: Der Auferstandene begegnet zwei von seinen Jüngern, die unterwegs in ihr Heimatdorf sind. Er gesellt sich zu ihnen und geht mit ihnen, ohne dass sie ihn erkennen. Er hört ihnen zu. Sie erzählen von seinem Tod am Kreuz, von ihrer großen Enttäuschung und von der Aufregung, die einige Frauen ausgelöst hatten, die in der Frühe desselben Tages das Grab Jesu aufgesucht und es leer gefunden hatten. Engel hätten ihnen gesagt, er lebe. Unterwegs legt Jesus ihnen dann aus, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht und dass der Weg des Messias durch Leiden und Tod führen musste. Sie verstehen wohl noch nicht alle seine Worte, sind aber davon im Herzen so sehr berührt, dass sie ihn am Ziel ihres Weges drängen, bei ihnen zu bleiben. Als er dann beim Essen das Brot bricht und es ihnen gibt, gehen ihnen die Augen auf und sie erkennen ihn; dann sehen sie ihn nicht mehr. Aber sie brechen sofort wieder auf, machen sich auf den Weg zurück zu den anderen Jüngern um ihnen zu erzählen, „was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach." (Lk 24, 35).

Hier wird in besonderer Weise deutlich, was auch für uns heute von Bedeutung ist: Glaubensgeschichten sind Weg-Geschichten. Geschichten von Menschen, die in Bewegung geraten, die unterwegs sind und auf dem Weg erfahren: Christus, der uns mit einem Auftrag in die Welt sendet, ist mit uns auf dem Weg. So wie er es selber gesagt hat: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Mt 28, 20b)

Unterwegs mit den Menschen. So hat Rembrandt gezeichnet („Jesus mit zwei Jüngern").

Dieser Gedanke ist auch unverzichtbar für das Verständnis von Kirche und Gemeinde. Das zentrale Bild von Kirche in den Texten des II. Vatikanischen Konzils ist das Bild von einer Kirche unterwegs, vom wandernden oder pilgernden Gottesvolk. Davon wird eine Reihe von Aussagen abgeleitet, die bis heute aktuell und verpflichtend sind:

- Die Kirche ist „auf dem Wege ihrer Pilgerschaft von Christus zur dauernden Reform gerufen". Pilger sein heißt sich wandeln.
- „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch". Pilgern heißt mit Menschen anderer Kultur und Religion in Dialog zu treten.
- Die Kirche ist stets reformbedürftig und in ihrer konkreten Gestalt vorläufig. Sie muss stets weiter entwickelt werden, um auf die geschichtlichen Gegebenheiten (die „Zeichen der Zeit") angemessen zu reagieren. Sie ist immer wieder aufgerufen, die Gegenwart im Licht des Evangeliums zu deuten. So wie der mitgehende Gott Israels Mose mit den Worten beruft: „Ich habe das Elend meines Volkes gesehen... Ich bin herabgestiegen, um sie zu befreien" (Ex 3,7f), so versteht sich die Kirche herausgefordert, der Befreiung und Emanzipation der Menschen zu dienen und ihre Fähigkeit zu eigenständiger und würdiger Lebensgestaltung zu fördern.

Unterwegs zu den Menschen – unterwegs mit den Menschen: So kurz und prägnant kann der Auftrag ausgedrückt werden, den wir als Christen in dieser Welt haben.

Unterwegs in Braunschweig

Von Jürgen Thiel

Sie waren von Adel, Geistliche, Schriftsteller, Reiseberichterstatter, Künstler oder Kaufleute und hatten eines gemeinsam: Sie besuchten Braunschweig und hielten ihre Eindrücke schriftlich fest. Dem Stadtarchiv liegen Reiseberichte aus einer Zeitspanne von ca. 400 Jahren vor.

Braunschweig eine wehrhafte Stadt

Der früheste bekannte Reisebericht über Braunschweig stammt aus dem Jahre 1438, verfasst von einem ‚Metropolit Isidor von Moskau' auf dem Weg zur Teilnahme am Unionskonzil in Ferrara: „Diese Stadt (BS) übertrifft an Größe die vorhergehenden Städte, und die Häuser mit ganz wunderbar gebauten Giebeln sind in ihr zu sehen. Auch ihre Bedachung ist staunenswert; sie besteht aus Tafeln eines bläulichen Steines". Andere Reisende bis weit in das 18. Jh. sind ausnahmslos überwältigt von der Wehrhaftigkeit der Stadt, die ihren Ausdruck findet in ihren „doppelten, bisweilen dreifachen Mauern und tiefen Wassergräben". Auch Martin Luther befand 1532, dass er unter allen festen Städten, die er gesehen hatte, „den Vorzug und das Lob der Stadt BS gäbe, welche schier nicht zu gewinnen wäre". Wahrgenommen wird auch die Fertigung von Waffen und Rüstungen aller Art in der Stadt und die auf dem Martinikirchhof zur Schau gestellte „faule Mette". Die Kanone galt seinerzeit mit über 8.000 kg Gewicht als „das größte Geschütz in Teutschland".

Als außergewöhnlich empfinden die Reisenden die Aufteilung der Stadt in fünf sog. Weichbilde, Teilstädte, denen eigene Stadtrechte verliehen worden waren und die demzufolge über eigene Rathäuser und Pfarrkirchen verfügten. In ihrer Gesamtheit präsentierte sich Braunschweig als freie Reichsstadt, „die ihre Belange demokratisch regelt und der Regierung eines Herzogs nicht bedarf". Der hatte bekanntlich seine Residenz wegen zunehmender Unverträglichkeit mit den immer selbstbewusster werdenden Bürgern seit 1432 nach Wolfenbüttel verlegt.

Beweis der ehemaligen Wehrhaftigkeit Braunschweigs. (Braunschweig 1610, von P. Schenk)

Die Stadt verliert ihre Unabhängigkeit

Wurde noch 1654 im „Merian" die hohe Wehrhaftigkeit der Stadt gerühmt, wonach „selbst in den letzten gefährlichen Kriegsjahren des Dreißigjährigen Krieges die Stadt unattackiert geblieben ist", so entging sie im Jahre 1671 doch nicht ihrem Schicksal, von den vereinten Welfenherzögen eingenommen zu werden. Damit endete die jahrhundertelange unabhängige Stellung der Stadt. Ihr Weg zur Residenzstadt war vorgezeichnet. Um die darniederliegende Wirtschaft wieder in Gang zu setzen, ließen die neuen Stadtherren, die Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich, ein altes kaiserliches Marktprivileg wieder aufleben, das es der Stadt erlaubte, jährlich zwei Warenmessen abzuhalten. Besucher widmeten sich nunmehr intensiv der Schilderung des dortigen Warenhandels mit dem vielfachen Hinweis, dass dieser an Bedeutung dem an den Messestandorten Frankfurt und Leipzig nichts nachstehe.

Zu Gast bei Hofe

Mit der Errichtung des Residenzschlosses „Grauer Hof" gegen Mitte des 18. Jh. (abgebrannt 1830) vollzog sich die endgültige Übersiedlung des Herzoglichen Hofes von Wolfenbüttel nach Braunschweig. Von nun an berichten die Reisenden nur zu gerne vom Geschehen am herzoglichen Hofe. Nicht zuletzt war das in der Person des regierenden Herzogs Carl I. begründet. Seine Hofhaltung war aufwändig und entsprach der eines absolutistischen barocken Fürsten seiner Zeit. Anderseits zeigt er sich durchaus für Ideen der begonnenen Zeit der Aufklärung zugänglich. Reisende schätzen ihren offenen Zugang zum Hof und die dort vorherrschende „Noblesse". Übermittelt ist die Wertung der jungen Prinzessin von Anhalt-Zerbst, der späteren Zarin Katharina II., um 1744: „Der Hof von BS besaß damals wahrhaftig königlichen Glanz. Der preußische Hof war nicht annähernd so geregelt ...".

Allerdings nahm die Verschuldung unter Carl I. so stark zu, dass es unumgänglich war, den Erbprinzen Carl Wilhelm Ferdinand vorzeitig in die Regentschaft mit einzubeziehen, Dieser sah sich zu verschärften Sparmaßnahmen gezwungen und hatte damit

Grauer Hof: erstes errichtetes Residenzschloss am Bohlweg

sichtbaren Erfolg. Die Reisenden gerieten ob der Erscheinung und des rühmlichen Charakters des Erbherzogs vielfach geradezu ins Schwärmen: „Man merkt hier kaum, dass hier eine Hofhaltung ist, so wenig Gepränge wird bei Hofe gemacht; wohl aber merkt man, dass hier der Vater des Landes im eigentlichsten Sinne des Wortes wohne, dem nichts über die Wohlfahrt seiner Kinder geht und der ihnen in allem mit seinem Beispiel vorgeht." An anderer Stelle: „Deutschland hat wenige Fürstenhäuser, auf die es so stolz sein kann als auf dieses." Geehrt und äußerst erfreut zeigen sich die Reisenden, wenn sie zu Tisch geladen wurden. „Nicht weniger als zwanzig bis dreißig Personen speisen täglich zu Mittag und zu Abend mit den hohen Herrschaften".

Stadt reich an Sehenswürdigkeiten

Unter den Sehenswürdigkeiten wird insbesondere die Oper gerühmt. Diese nutzte seit 1690 das nicht mehr benötigte Gebäude des Rathauses auf dem Hagenmarkt. Man liest es gerne: „Das Haus allhier betreffend, so ist es ohnstreitig wohl eins der größten (1.000 Plätze), prächtigsten und schönsten, insbesondere das Theatrum betreffend...". An anderer Stelle: „Das Opernhaus ist prunkvoller ausgestattet als das in London. Ausgezeichnete Künstler treten hier auf".

Als einmalig in seiner Zeit gilt die Gründung des Collegium Carolinum, Vorgängerin der heutigen TU. Es sollte seine Schüler nicht nur zu akademischen, sondern auch „für die Gesellschaft ebenso nützlichen Berufen" befähigen. Hierzu bemerkt ein Besucher 1757: „Das Institut, das der Herzog Karl aus Fürsorge für die Jugend 1745 hierselbst gestiftet hat, ist so berühmt, dass ich es nicht mit Stillschweigen übergehen kann". Als geradezu revolutionär galt auch die Überführung der herzoglichen Kunstsammlungen in ein öffentlich zugängliches, insbesondere der Unterweisung der Jugend zugedachtes Kunst- und Naturalienkabinett (ehem. Paulinerkloster am Bohlweg, nach Abriss späteres Regierungsgebäude)

Natur, Wurst und Mumme

Gerne berichten die Besucher von ihren Spaziergängen über die neuen Promenaden, nachdem die Wälle zu Beginn des 19. Jh. abgetragen worden waren. Der Dichter Hans Christian Andersen schwärmt in Höhe ‚Salve Hospes': „Alles Blumen und Wohlgeruch" und preist von dort die Aussicht auf den Brocken als ein „vollendetes Gemälde". Diese Meinung teilen andere Reisende mit Blick vom Standort Viewegs Garten (damals noch doppelt so groß) oder dem Schlösschen Richmond. Ein Besucher will 1824 beobachtet haben, „dass alle am Querumstag" (?) aus BS nach dem Dorfe Querum und dem dabei befindlichen Gehölz strömten". Nach seiner Erklärung handelte es sich bei dem Datum um den am Mittwoch vor Michaelis (29.09.) begangenen Bitttag.

Weniger angenehm nahmen die Reisenden dagegen die Verarbeitung der Cichorienwurzel in nicht weniger als 20 Betrieben zu (Ersatz-)Kaffee wahr. „Wenn ich nach meinen fünf Sinnen ein allgemeines Urteil fällen darf, so verpesten sie die ganze Stadt". Geht es allerdings um Braunschweiger Delikatessen, so ist man sich einig: Duckstein-Bier und Mumme, Schlackwürste und Honigkuchen. Die Würste stehen den Beobachtungen eines Reisenden zufolge denen „von Bologna nichts nach", bei einem anderen dürfen sie selbst „auf der gut eingedeckten Tafel der Engländer in Ostindien nicht fehlen".

BS-Frauen im Urteil der „Presse"

Mutig hingegen erscheint die gelegentliche Beurteilung Braunschweiger Bürger und Bürgerinnen. So klagt der Humanist Euricius Cordus im Jahre 1523 „Das Evangelium könne man den Braunschweigern nur beibringen, wenn man es ihnen unter die Mumme, ihrem Lieblingsgetränk, mische". Ein anderer Reisender aus dem Jahre 1494 will wissen: „Die Füße der Frauen wären klein und zierlich, aber sie strebten ansehnliche Brüste an". Getoppt wird das Urteil jedoch noch durch den auch anderen Orts oft zitierten französischen Schriftsteller Stendhal (1806/07): „Die Braunschweiger Frauen sind die schönsten, denen ich begegnet bin. Man findet griechische Züge in ihren Gesichtern, weit häufiger als in Frankreich".

Und die Männer? – Lassen wir das lieber!

Wellness für Körper und Geist – die eigenen Grenzen erleben

Unterwegs auf dem Braunschweiger Jakobsweg

Von Angela M. von Schreiber-Stroppe

Immer mehr Menschen sind auf der Suche nach ihrem eigenen Weg. Hape Kerkeling hat es getan und danach ein Buch über seine Erfahrungen geschrieben. Cem Özdemir, säkularer Muslim und Bundesagrarminister, bereiste die Athos Klöster und ließ die Leser einer großen Monatszeitschrift virtuell dabei sein. Sie alle pilgern. Die Gründe dafür sind vielfältig. Sie reichen von Spiritualität und Religiosität bis zu dem Wunsch sich selbst zu finden und um gesund zu werden.

Das Pilgern hat eine lange Geschichte und wird in vielen Kulturen praktiziert. In zahlreichen Religionen, einschließlich Christentum, Islam und Hinduismus, ist das Pilgern eine wichtige spirituelle Übung. Es dient als Symbol für den Glauben an Gott, die Hoffnung auf Vergebung und Erleuchtung.

Als erste Pilgerin des Christentums gilt Helena. Sie war die Mutter Kaiser Konstantins. Sie pilgerte nach Israel, um die heiligen Stätten zu besuchen. Immer mehr Menschen tun es ihr heute gleich. Sie brechen von zu Hause aus auf. Das war bereits im Mittelalter so. Die großen Handelsstraßen in Europa waren gleichzeitig Pilgerwege. Auf ihnen wallfahrteten Pilger zu heiligen Orten.

Pilgergruppe unterwegs am Elmrand mit Pilgerbegleiter Dieter Prüschenk.

Santiago de Compostela gehörte auch damals zu den angesagtesten Zielen. Alle Wege führten zum Grab des heiligen Jakobus. So wurden die Handelswege zu Jakobswegen, die von Skandinavien, Polen oder auch Irland in die nordspanische Stadt führten.

Von Handelsstraßen zu Pilgerwegen

„Die modernen Jakobswege orientieren sich an eben diesen alten Handelsstraßen", erzählt Angela M. von Schreiber-Stroppe, Koordination des ökumenischen Projektes Braunschweiger Jakobsweg. Durch unsere Region führte bereits vor etwa 2000 Jahren eine Handelsroute, der spätere Hellweg. Seiner Streckenführung folgte die Reichsstraße 1. Von Aachen bis Königsberg durchquerte sie ganz Deutschland. Die heutige B1 verläuft auf eben dieser Trasse.

Abseits vom Straßenlärm führt der moderne, ausgeschilderte Braunschweiger Jakobsweg von Magdeburg, über Helmstedt, Königslutter, Braunschweig und Hildesheim bis zum Kloster Corvey an der Weser. Dort hat er Anschluss an den nordrhein-westfälischen Jakobsweg, der seinerseits mit den anderen Wegen verlinkt ist, die nach Spanien führen.

„Besonders reizvoll am Braunschweiger Weg ist für mich die abwechslungsreiche Landschaft", sagt von Schreiber-Stroppe. Die sanften Hügel der Magdeburger Börde werden abgelöst von Elm und Herzogsbergen. Hinter Braunschweig öffnet sich die Hildesheimer Börde mit unendlich er-

Braunschweiger Jakobsweg

Streckenverlauf: Magdeburg-Helmstedt-Königslutter-Braunschweig-Hildesheim-Alfeld-Kloster Amelungsborn-Holzminden-Schloss-Kloster Corvey-Höxter

Weglänge: 270 Kilometer

Pilgerkirchen: 47 Kirchen laden zur Einkehr ein. Dort können die Pilgerpässe gestempelt werden.

Pilgerbüro: Kai Anne Kröger hält Informationen und Pilgerpässe bereit, (0531) 1205417,
E-Mail: bibliothek.thz@lk-bs.de

Informationen: Alles Wichtige zum Pilgerweg, zu Pilgerherbergen sowie zum Pilgerprogramm mit Angeboten von geführten Pilgertouren durch zertifizierte Pilgerbegleiter*innen:

www.braunschweiger-jakobsweg.de

Die Pilgerkarte ist für 9,95 Euro im Buchhandel und im Internet erhältlich, (ISBN 978-86636-933-7, Verlag www.gruenes-herz.de)

270 Kilometer Einkehr, Meditation und Spiritualität in abwechslungsreicher Landschaft.

scheinenden Horizonten. Nach der Überquerung von Iht und Hils tut sich das Weserbergland auf. Den Abschluß bildet schließlich der Weg entlang der Weser.

Wer in dieser Landschaft zu Fuß unterwegs ist, kommt fast zwangsläufig ins Meditieren. Das zeigen die Erfahrungen sowohl von Einzel- wie von Gruppenpilgern. Am Wegesrand laden drei Dome, Klöster und 47 Pilgerkirchen zum Verweilen ein. Pilgerherbergen und kleine Pensionen haben ihre Türen geöffnet. Dort finden die Pilgernden Unterkunft über Nacht sowie persönliche Ansprache.

Und wie viele Kilometer sind die Pilgernden täglich unterwegs? Das ist eine sehr persönliche Entscheidung. Für den einen ist die Grenze bei 15 Kilometern erreicht, die andere geht vielleicht 20 oder sogar 30 Kilometer.

Übungen für Herz und Lunge

Unabhängig von der täglichen Tourenlänge gilt: Ein Pilgerweg kann für den Körper sehr anspruchsvoll sein und stellt für viele eine große Herausforderung dar. Doch durch diese körperliche Anstrengung werden auch etliche gesundheitliche Vorteile erreicht. Gehen ist eine der besten Übungen für Herz und Lunge. Es hilft, Stress abzubauen und das Selbstbewusstsein zu stärken.

Pilgern ist auch eine Möglichkeit, um eine gesunde Ernährung zu fördern. Auf dem Pilgerweg gibt es oft keine Möglichkeit, sich mit Fastfood oder ungesunden Snacks zu ernähren. Stattdessen müssen Pilgernde sich auf frische Lebensmittel und Getränke konzentrieren, um genügend Energie für ihre Reise zu haben.

Die meisten Pilger nehmen sich Zeit, um in Ruhe nachzudenken und sich auf ihre innere Stimme zu konzentrieren. Dies hilft, die eigene Einstellung zum Leben zu ändern und kann dazu beitragen, dass man sich insgesamt besser fühlt. Und nachhaltig wird so eine ausgeglichene Lebensweise gefördert. Wer sich auf diese Auszeit einlässt, kann Erholung von den Stressoren des Alltags finden.

Pilgern ist ein wertvolles Erlebnis. Wer dieses zunächst in einer Gruppe ausprobieren möchte, sollte sich einer Pilgergruppe anschließen. Die zertifizierten Pilgerbegleitenden auf dem Braunschweiger Jakobsweg bieten jedes Jahr ein breit gefächertes Tourenprogramm an. Die aktuellen Angebote stehen auf der Website. Ab Januar 2024 sind dort die neuen Angebote zu finden.

Ultreiä – auf geht's und Buen Camino

Persönliches über die Autorin

Geboren und aufgewachsen im Braunschweiger Land, studierte sie nach dem Abitur Geschichte und Germanistik in Braunschweig und München. Im Rahmen ihrer Magisterarbeit widmete sie sich im Rahmen der Zeitgeschichte dem Thema Neuanfang der Tagespresse nach 1945 in den vier Besatzungszonen.

Nach bestandenem Abschluss wandte sie sich, wie geplant, dem Journalismus zu. In den folgenden Jahrzehnten war sie in der Hauptsache für Fachzeitschriften-Verlage tätig. Schnell übernahm sie dort Führungsaufgaben als Chefredakteurin, Verlagsleiterin und Geschäftsführerin.

Ihr Schreibtisch stand in diesen Jahren immer in Hannover, Dienstreisen ließen sie industrielle Arbeitsabläufe in Europa ebenso wie in Übersee kennenlernen. Zum Ende ihres Arbeitslebens zog es sie wieder nach Braunschweig und sie wechselte in den künstlerischen Bereich.

Spät wurde sie auf das Pilgern und hier insbesondere auf den Braunschweiger Jakobsweg aufmerksam. 2017 legte sie ihre Prüfung zur zertifizierten Pilgerbegleiterin ab. Seitdem ist sie mit Pilgergruppen im Braunschweiger Land unterwegs.

Am 02. September diesen Jahres übernahm sie die Projektleitung des ökumenischen Projektes Braunschweiger Jakobsweg, dass von der Landeskirche Braunschweig, dem Bistum Hildesheim und der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz getragen wird.

Reisen bildet !

Macht unterwegs sein wirklich schlauer?

Von Wilfried Weiß

„Natürlich bildet Reisen!“, werden Sie sagen, oder auch: „Um zu begreifen, dass der Himmel überall blau ist, braucht man nicht um die Welt zu reisen!“

Unterwegs sein hat viele Gesichter, vom immer unterwegs sein eines Nomaden im Jahreszyklus bis zur Flucht vor Krieg oder Katastrophen. Und seit tausenden von Jahren haben sich auch Menschen auf den Weg gemacht, um zu handeln, andere zu missionieren oder Land zu erobern. An dieser Stelle möchte ich aber nur die Form betrachten, bei der wir uns Gedanken über eine Reise machen und frei dazu entscheiden, den Alltag auf Zeit zu verlassen.

Beliebt bei jungen Menschen ist da nach Schulabschluss seit einiger Zeit „work and travel“, für 3 bis 12 Monate reisen und dabei auch arbeiten. Da fällt mir eine Gruppe Menschen ein, die traditionell auch so unterwegs sind, die Wandergesellen: In der Nachfolge der Bauhandwerker in der Gotik eröffneten die Zünfte den ledigen, kinderlosen und schuldenfreien Handwerksgesellen unter 30 Jahren im Mittelalter die Möglichkeit, sich auf die „Walz“ zu begeben. Diese waren mehr als drei Jahre nach strengen Regeln überwiegend im deutschsprachigen Raum unterwegs, um neue Arbeitstechniken zu erlernen und Lebenserfahrung zu sammeln. So durften sie z.B. kein eigenes Fahrzeug benutzen, sich nie näher als 50 km ihrem Wohnort nähern, trugen ihr Hab und Gut und das Wanderbuch in einem Beutel bei sich und bekamen als Lohn nur Verpflegung und Unterkunft. Nach erfolgreichem Abschluss der Walz wurden sie zur Meisterprüfung zugelassen und durften heiraten. Bekannt gewordene Wandergesellen sind die Mechaniker Robert Bosch und Adam Opel, der Schuhmacher Adolph Kolping, aber auch die Tischler und DDR-Größen Walter Ulbricht und Wilhelm Pieck. Bei einem Ausflug nach Blankenburg können Sie sich dort in der einzigen museal erschlossenen deutschen Gesellenherberge zu diesem Thema informieren. Auch heute gibt es diese „Walz“ noch, in mehr als 30 Gewerken, teilweise auch für Frauen, und nach sehr ähnlichen Regeln wie damals. Unzweifelhaft eine Zeit, in der sich der Geselle in der Zusammenarbeit und Auseinandersetzung mit wechselnden Chefs und Kollegen weiterbildet.

Goethes Perspektive auf Riva und den Gardasee im September 1786, 220 Jahre später nachempfunden.

Ansonsten war für nicht adelige Menschen das Reisen früher kein Thema, sondern vielmehr die „work-survive-Balance“. Erst mit der Aufklärung um 1800 und dem aufstrebenden Bürgertum entstand so etwas wie Landschafts- und Bildungstourismus, nicht unwesentlich geprägt von Goethes italienischer Reise.

Und heute? Viele von uns sind, egal ob es „zu Hause am schönsten ist“ oder nicht, mittlerweile mehrmals im Jahr im Urlaub unterwegs. In vielen Fällen nutzen wir dafür einen Reiseveranstalter. Solche Reisegruppen begleite ich gelegentlich und treffe dabei Menschen, denen die schöne Hotelanlage, das leckere Essen und das Wetter zur Zufriedenheit genügen, und andere, die auf Ausflügen Neues sehen und vom Reiseführer hören möchten.

Reisen bietet viele Varianten, aber um dabei schlauer zu werden, bedarf es unserer Entscheidung dafür und unserer Aktivität, abhängig von Neugier, Mut, aber auch körperlicher Fitness.

Es begeben sich aber auch einige mit den Erkenntnissen aus Literatur und Internet individuell auf die Reise, und auch hier entscheiden die Menschen, welchem Zweck die Reise dienen soll.

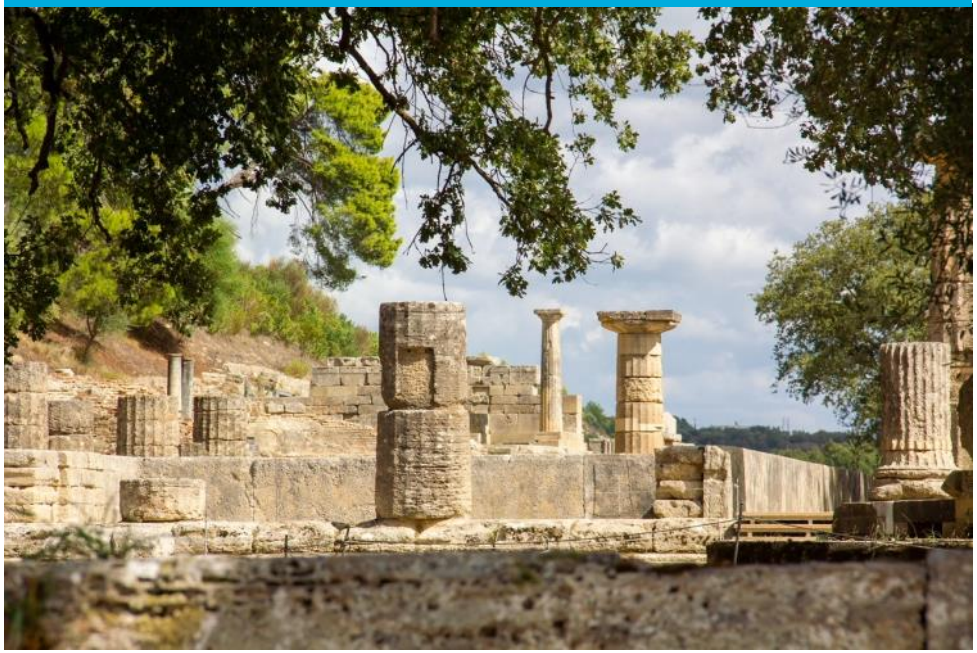
Ganz überwiegend reisen auch diese Menschen auf bekannten Wegen und in gleichen Mustern, quasi „hinter anderen her".

Damit wir dann zuhause auch wirklich schlauer ankommen, reichen allerdings weder die Vorträge von Reiseführern noch das Lesen der Führer oder das Anschauen der Kulturobjekte oder Landschaften. Denn wir müssen die Eindrücke auch verarbeiten, speichern und wiederfinden! Notwendig sind dafür u.a. Interesse, Emotionen, ein vorhandener thematischer Informationspool, eine begrenzte Zahl an Eindrücken und Zeit.

Da wäre ein individuelles Reisen ohne Plan optimal, ist aber aus verschiedenen Gründen nur für sehr wenige eine Option.

Also, unterwegs zu sein macht per se nicht schlauer, aber Reisen bietet uns die Möglichkeit uns zu bilden. Dieser Zweck spielt übrigens bei unserem ökologischen Fußabdruck keine Rolle, nur ggf. in unserem persönlichen Rechtfertigungsprozess.

Peloponnes, die Sportstätten von Olympia.



Unterwegs von der Ukraine nach Deutschland – Geflüchtete und ihre Geschichten

Von Gisela Noske

„Wir sind in einer anderen Welt aufgewacht", sagte Bundesaußenministerin Annalena Baerbock am 25. Februar 2022. Tags zuvor hatte Russland Präsident Wladimir Putin den furchtbaren Angriffskrieg auf die Ukraine begonnen. Seither ist in Europa nichts mehr wie es war. Unzählige Tote, Verwundete, Heimatlose, Geflüchtete. Zwei Familien erzählen von ihrem Weg nach Braunschweig.

Da ist Olena Osadchuk (51 Jahre) aus Odessa am Schwarzen Meer. Wenige Tage nach Kriegsbeginn hat sie sich am 7. März 2022 auf den langen Weg nach Deutschland gemacht. Ihr Ehemann war zu dem Zeitpunkt schon in Deutschland – auf Dienstreise. Er blieb. Olena Osadchuk hatte Angst, ihre Wohnung liegt nur 1,5 km vom Flughafen in Odessa, der zu dem Zeitpunkt heftig beschossen wurde. Sie zweifelte – gehen oder bleiben? Ihr Ehemann habe sie angefleht, die Heimat zu verlassen, berichtet sie im Gespräch in der DRK-Kaufbar. „Es war eine sehr schwere Entscheidung, denn ich musste so viel zurücklassen." Im Rückblick aber war es genau richtig.

Olena Osadchuk (rechts) mit Dolmetscherin Viktoria Laskovets

Im 700 km entfernten Charkiw hat Familie Lapenko die gleiche Entscheidung getroffen. Sie waren am 7. März bereits in Deutschland. Sie flohen unmittelbar nach Kriegsausbruch aus ihrer Heimat. Mutter Olha (64 Jahre), Vater Oleksandr (74 Jahre), die Kinder Alekseii (39), Viktoria (41) und der Enkel Oleksandr (14). Charkiw wurde gleich in den ersten Kriegstagen heftig beschossen, ihr Haus zerstört und es gab „keine Möglichkeit, sich zu verstecken." Wenn Olha an ihre Heimat, an ihr Zuhause und den schönen Garten mit den vielen Blumen denkt, muss sie weinen. Sie weiß nicht, ob sie Haus und Garten nochmal wiedersehen wird. Zu ungewiss die Zukunft.

Eine Odyssee war die Flucht für beide, Olena Osadchuk wurde von einer fremden Frau bis zur Grenze nach Moldau im Auto mitgenommen. Der Flüchtlingstreck erstreckte sich über Kilometer. 39 Stunden mussten sie an der Grenze ausharren, bevor es weiterging. Wieder wurde die Ukrainerin von einer anderen Frau mit Kind mitgenommen nach Rumänien. „Es war der schrecklichste Weg meines Lebens", sagt sie. Angst ihr ständiger Begleiter. In Bukarest haben Freunde sie aufgenommen, ihr Ehemann hat sie dort abgeholt.

Für Familie Lapenko ging es zunächst nach Tschernobyl. Diese Fahrt war der Albtraum für die Geflüchteten. Mit nicht mehr als den Sachen, die sie am Leib trugen, wurden sie in Züge „verfrachtet", mussten sich auf den Boden kauern, der Zug wurde beschossen. Irgendwann kamen sie in Tschernobyl an. Mit ihnen tausende andere Menschen aus vielen verschiedenen Städten und Regionen. Hier lernten sie eine Familie kennen, die unbedingt nach Deutschland wollte. „Wir haben uns zusammengetan." Nach Stunden ging es für die fünf und die andere Familie weiter nach Polen. 28 Stunden dauerte die Fahrt in einem Bus. „Zum Glück war unsere Familie immer zusammen", erzählt Olha Lapenko. Es wäre eine Tragödie, wären sie nicht zusammengeblieben. Ihre beiden Kinder sind schwerhörig und brauchen die Hilfe der Eltern.

„Nie zuvor in meinen Leben habe ich solche Flüchtlingsströme gesehen" erinnert sich Olena Osadchuk. Alte Menschen, Kinder, Babys, Hunde – die Bilder bleiben ihr für immer im Kopf, sagt sie unter Tränen. Mit ihrem Ehemann reiste sie zunächst nach Berlin, schnell war klar, dass sie nach Braunschweig wollte. Das hatten Freunde empfohlen. Hier angekommen waren sie zunächst in der Stadthalle untergebracht, dann im Vienna-Haus. Bald bezieht sie eine eigene Wohnung – ohne Ehemann. Aber mit ihrer Katze, die den weiten Weg überlebt hat.

Eine eigene Wohnung hat Familie Lapenko in Braunschweig vor Kurzem bezogen – mitten in der Innenstadt. Darüber sind alle fünf sehr glücklich. Stolz zeigt die Mutter die Zimmer, hat gebacken und serviert Kaffee. Auch sie waren – wie alle Geflüchtete – zunächst in der Erstaufnahmeunterkunft in Kralenriede, dann in der Stadthalle, dann im Centro-Hotel und im Vienna-Haus. Dankbar sind sie, dass sich viele Menschen in Braunschweig um sie kümmern. Die Ehrenamtlichen von Deutschen Roten Kreuz, ihre Übersetzerin Elena Guder-Nass und viele mehr. Und Mutter Olha bedankt sich im Gespräch mehrfach bei uns Deutschen, bei Deutschland für die freundliche Aufnahme und wünscht uns, dass wir nie Krieg haben.

Auch Olena Osadchuk ist dankbar und zufrieden, dass sie in Deutschland eine Bleibe gefunden hat. Sie hofft, hier ein ruhiges Leben zu finden. Sie würde lügen, wenn sie sagen würde, sie wolle nicht nach Odessa zurück. Aber zurzeit sei das keine Perspektive. Inzwischen hat sie eine Deutschprüfung erfolgreich bestanden und hofft, dass sie bald eine Arbeit findet. „Ich verstehe nicht, wie im Europa des 21. Jahrhunderts solche Genozide stattfinden können", sagt sie zum Abschluss. Vielen Dank an Olena Odsadchuk und Familie Lapenko, dass sie ihre Geschichten erzählt haben. Danke Viktoria Laskovets und Elena Guder-Nass fürs Dolmetschen.

Olha und Oleksandr Lapenko

St. Marien, Querum

Samstag vor dem 1. und 3. Sonntag im Monat
18:00 hl. Messe

2. Sonntag im Monat
10:45 hl. Messe und Kinderkirche

4. Sonntag im Monat
10:45 hl. Messe

Mittwoch
9:00 hl. Messe – mitgestaltet von der Frauenschola
1. Mittwoch im Monat Gebet der Laudes – mitgestaltet von der Frauenschola

Dienstag
18:00 ökumenisches Friedensgebet

St. Martin, Wendhausen

1. Sonntag im Monat
10:45 hl. Messe

3. Sonntag im Monat
10:45 hl. Messe

Samstag vor dem 2. und 4. Sonntag im Monat
18:00 hl. Messe

Freitag
9:00 hl. Messe

Don-Bosco, Hondelage

Dienstag
18:00 ökumenisches Friedensgebet

GOTTESDIENSTE

Samstag, 25.11.
18:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin

Sonntag, 26.11.
10:45 Familiengottesdienst in Querum, St. Marien

Dienstag, 28.11.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien

Mittwoch, 29.11.
9:00 hl. Messe in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der Frauenschola

Donnerstag, 30.11.
18:00 Anbetungsstunde in Querum, St. Marien

Freitag, 1.12.
9:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Frühstück)

Samstag, 2.12.
18:00 hl. Messe in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der „Gruppe Mirjam"

Sonntag, 3.12.
10:45 Familiengottesdienst in Wendhausen, St. Martin

Dienstag, 5.12.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien

Mittwoch, 6.12.
9:00 Gebet der Laudes in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der Frauenschola
15:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Kaffeetrinken)

Donnerstag, 7.12.
10:00 Gottesdienst Pflegeheim ProSenis
18:00 Anbetungsstunde in Wendhausen, St. Martin

Freitag, 8.12.
9:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Frühstück)

Samstag, 9.12.
18:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin

Sonntag, 10.12.
10:45 Festgottesdienst zum 60. Kirchweihjubiläum und Kinderkirche in Querum, St. Marien - unter Mitwirkung des Kirchenchors
15:00 Aussendung des Friedenslichts in Braunschweig, St. Albertus Magnus
17:00 Bußgottesdienst in Wendhausen, St. Martin

Dienstag, 12.12.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien

Mittwoch, 13.12.
9:00 hl. Messe in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der Frauenschola, anschl. adventliche Begegnung mit Kaffeetrinken

Donnerstag, 14.12.
18:00 Anbetungsstunde in Querum, St. Marien

Freitag, 15.12.
9:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Frühstück)

Samstag, 16.12.
18:00 hl. Messe in Querum, St. Marien

Sonntag, 17.12.
10:45 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin

Dienstag, 19.12.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien

Mittwoch, 20.12.
9:00 hl. Messe in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der Frauenschola

Donnerstag, 21.12.
18:00 Anbetungsstunde in Wendhausen, St. Martin

Freitag, 22.12.
9:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Frühstück)

Samstag, 23.12.
18:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin

Sonntag, 24.12.
15:30 Krippenandacht für Kleinkinder in Querum, St. Marien
16:00 Krippenandacht in Wendhausen, St. Martin
17:00 Krippenandacht in Querum, St. Marien
21:00 Christmette in Wendhausen, St. Martin
23:00 Christmette in Querum, St. Marien

Montag, 25.12.
10:45 hl. Messe in Querum, St. Marien

Dienstag, 26.12.
9:00 hl. Messe in Querum, St. Marien
10:45 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin

Samstag, 30.12.
18:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin

Sonntag, 31.12.
10:45 hl. Messe in Querum, St. Marien

Montag, 1.1.
10:45 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin

Dienstag, 2.1.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien

Mittwoch, 3.1.
9:00 Gebet der Laudes in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der Frauenschola

Donnerstag, 4.1.
10:00 Gottesdienst Pflegeheim ProSenis
18:00 Anbetungsstunde in Querum, St. Marien

Freitag, 5.1.
9:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Frühstück)

Samstag, 6.1.
18:00 hl. Messe in Querum, St. Marien

Sonntag, 7.1.
10:45 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin

Dienstag, 9.1.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien

Mittwoch, 10.1.
9:00 hl. Messe in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der Frauenschola

Donnerstag, 11.1.
18:00 Anbetungsstunde in Wendhausen, St. Martin

Freitag, 12.1.
9:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin, anschließend Frühstück

Samstag, 13.1.
18:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin

Sonntag, 14.1.
10:45 hl. Messe und Kinderkirche in Querum, St. Marien

Dienstag, 16.1.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien

Mittwoch, 17.1.
9:00 hl. Messe in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der Frauenschola

Donnerstag, 18.1.
18:00 Anbetungsstunde in Querum, St. Marien

Freitag, 19.1.
9:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Frühstück)

Samstag, 20.1.
18:00 hl. Messe in Querum, St. Marien

Sonntag, 21.1.
10:45 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin

Dienstag, 23.1.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien

Mittwoch, 24.1.
9:00 hl. Messe in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der Frauenschola

Donnerstag, 25.1.
10:30 Wortgottesdienst im Pflegezentrum Maternus in Wendhausen
18:00 Anbetungsstunde in Wendhausen, St. Martin

Bitte für mögliche Änderungen und weitere Termine und Veranstaltungen immer auch die Aushänge in den Kirchen beachten. Alle aktuellen Informationen auch auf *st-marien-braunschweig.de*

GOTTESDIENSTE

Freitag, 26.1.
9:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Frühstück)
Samstag, 27.1.
18:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin
Sonntag, 28.1.
10:45 Familiengottesdienst in Querum, St. Marien
Dienstag, 30.1.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien
Mittwoch, 31.1.
9:00 hl. Messe in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der Frauenschola
Donnerstag, 1.2.
10:00 Gottesdienst Pflegeheim ProSenis
18:00 Anbetungsstunde in Querum, St. Marien
Freitag, 2.2.
9:00 hl. Messe - Kerzenweihe - in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Frühstück)
Samstag, 3.2.
18:00 hl. Messe - Kerzenweihe und Blasiussegen - in Querum, St. Marien
Sonntag, 4.2.
10:45 Familiengottesdienst - mit Blasiussegen - in Wendhausen, St. Martin
Dienstag, 6.2.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien
Mittwoch, 7.2.
9:00 Gebet der Laudes in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der Frauenschola
15:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Kaffeetrinken)
Donnerstag, 8.2.
18:00 Anbetungsstunde in Wendhausen, St. Martin
Freitag, 9.2.
9:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Frühstück)
Samstag, 10.2.
18:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin
Sonntag, 11.2.
10:45 hl. Messe und Kinderkirche in Querum, St. Marien

Dienstag, 13.2.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien
Mittwoch, 14.2.
9:00 hl. Messe - Aschermittwoch in Querum, St. Marien
18:00 hl. Messe - Aschermittwoch in Wendhausen, St. Martin
Donnerstag, 15.2.
18:00 Anbetungsstunde in Querum, St. Marien
Freitag, 16.2.
9:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Frühstück)
18:00 Kreuzwegandacht in Querum, St. Marien
Samstag, 17.2.
18:00 hl. Messe in Querum, St. Marien
Sonntag, 18.2.
10:45 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin
Dienstag, 20.2.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien
Mittwoch, 21.2.
9:00 hl. Messe in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der Frauenschola
Donnerstag, 22.2.
10:30 Wortgottesdienst im Pflegezentrum Maternus in Wendhausen
18:00 Anbetungsstunde in Wendhausen, St. Martin
Freitag, 23.2.
9:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Frühstück)
18:00 Kreuzwegandacht in Querum, St. Marien
Samstag, 24.2.
18:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin
Sonntag, 25.2.
10:45 Familiengottesdienst in Querum, St. Marien
Dienstag, 27.2.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien
Mittwoch, 28.2.
9:00 hl. Messe in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der Frauenschola
Donnerstag, 29.2.
18:00 Anbetungsstunde in Querum, St. Marien

Freitag, 1.3.
9:00 hl. Messe in Wendhausen, St. Martin - (anschließend Frühstück)
Samstag, 2.3.
18:00 hl. Messe in Querum, St. Marien
Sonntag, 3.3.
10:45 Familiengottesdienst in Wendhausen, St. Martin
Dienstag, 5.3.
18:00 Friedensgebet in Hondelage, Don Bosco
18:00 Friedensgebet in Querum, St. Marien

GOTTESDIENSTE

Mittwoch, 6.3.
9:00 Gebet der Laudes in Querum, St. Marien - mitgestaltet von der Frauenschola
Donnerstag, 7.3.
10:00 Gottesdienst Pflegeheim ProSenis
18:00 Anbetungsstunde in Wendhausen, St. Martin

VERANSTALTUNGEN

Sa., 2.12. 15:00 Adventsfeier in Querum, St. Marien (Freundeskreis St. Marien)

So., 3.12. 17:00 Adventskonzert in Querum, St. Marien (St. Marien KULTUR)
Adventsmusik mit Werken von Bach, Mozart u.a. zum Zuhören und Mitsingen. Julia Oppermann – Flöte, Andreas Kling – Cembalo und Orgel, Leonard Walz – Texte

Mi., 6.12. 16:00 Kaffeetrinken in Wendhausen, St. Martin (Mittwochskreis)

Fr., 8.12. 16:00 Abenteuer Bibel (Abenteuer Bibel Team)
Spiele, Lieder, entdecken, basteln, erzählen, Spaß, abenteuerliche Aktionen - Abschluss mit gemeinsamen Abendessen!
Anmeldungen bitte an abenteuer-bibel@st-marien-braunschweig.de

Mi., 13.12. 10:00 Adventliche Begegnung mit Kaffeetrinken in Querum, St. Marien
im Anschluss an den Gottesdienst **(Frauengemeinschaft St. Marien)**

So., 17.12. 17:00 Benefiz Orchesterkonzert in Querum, St. Marien (St. Marien KULTUR)
Mitglieder des Louis-Spohr-Orchesters Braunschweig

Sa., 7.1. Sternsingeraktionstag
Näheres dazu über sternsingen.st-marien-braunschweig.de

Mi., 10.1. 10:00 Begegnung mit Kaffeetrinken in Querum, St. Marien
im Anschluss an den Gottesdienst **(Frauengemeinschaft St. Marien)**

Mi., 7.2. 16:00 Kaffeetrinken in Wendhausen, St. Martin (Mittwochskreis)

Bitte für mögliche Änderungen und weitere Termine und Veranstaltungen immer auch die Aushänge in den Kirchen beachten. Alle aktuellen Informationen auch auf *st-marien-braunschweig.de*

Neue Schritte in der Pfarrei St. Marien
– Klausurtag PGR und KV

Von Pfarrer Bernward Mnich und Bettina Vogler Klages

Merkliche Veränderungen und große Herausforderungen stehen der Pfarrei St. Marien bevor. Abnehmende finanzielle Ressourcen und der rapide Rückgang des Personalbestands der Priester und hauptberuflichen Seelsorger und Seelsorgerinnen im Bistum Hildesheim werden auch hier spürbar werden. Spätestens, wenn Pfarrer Bernward Mnich 2026 in den Ruhestand geht, wird das Bistum das Konzept des „Überpfarrlichen Personaleinsatzes" umsetzen. Das bedeutet, dass dem Pfarrer von St. Aegidien, Propst Martin Tenge, als leitendem Pfarrer zusammen mit einem Team von weiteren Hauptberuflichen auch die Verantwortung für die Pastoral in unserer Pfarrei übertragen wird. Ob noch ein Priester hier vor Ort wohnen wird, lässt sich zurzeit nicht sagen.

Die Gemeinde wird diese Herausforderungen annehmen und den Prozess aktiv mitgestalten. Deshalb haben sich die Mitglieder des Kirchenvorstands und des Pfarrgemeinderates mit einem Klausurtag im September gemeinsam auf den Weg gemacht. Unter der Moderation von Annette Burchardt und Ulrich Koch, Pastoralreferenten im Bereich Organisationsentwicklung des Bistums Hildesheim, wurden die Potentiale unserer Gemeinde zusammengetragen, Herausforderungen, die seitens des Bistums auf uns zukommen, vorgestellt und diskutiert; es wurde ein Blick in die Zukunft gewagt und die nächsten Schritte vereinbart.

Potentiale unserer Gemeinde

Im Rückblick auf die vergangenen Jahre wurden in einem ersten Schritt unter der Überschrift „Darauf sind wir stolz – das sind unsere Potentiale" entsprechende Stichworte gesammelt. In einem zweiten Schritt wurden „Faktoren, die der Pfarrei St. Marien Lebendigkeit, Ausstrahlung und Kraft geben" zusammengetragen. Die gemeinsame Wahrnehmung, dass St. Marien eine lebendige und einladende Pfarrei mit Kreativität und vielen Aktivitäten ist, ließ bei den Teilnehmenden ein Gefühl der Dankbarkeit und Zuversicht aufkommen.

Eine Sammlung der Stärken, die die Gemeinde und ihre Mitglieder für die Gestaltung der Zukunft mitbringt, wurde zusammengetragen:

„Ehrenamtliches Engagement; Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen; gute Gemeinschaft; gute Zusammenarbeit zwischen PGR und KV; unsere Immobilien; ausbaufähige Ansätze für Gottesdienst und Gemeindearbeit; Interesse, Offenheit, Zuversicht, Erfahrung, Sensibilität, Respekt, Kommunikationsfähigkeit."

Drei wichtige Herausforderungen, die seitens des Bistums auf uns zukommen, wurden vorgestellt und diskutiert:

1. Entwicklungen des Personals in den pastoralen Berufsgruppen

Die von der Hauptabteilung Personal/ Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat zur Verfügung gestellte Grafiken zeigen, dass der Personalbestand aller pastoralen Berufsgruppen (Gemeindereferent*innen, Pastoralre-

ferent*innen, aktive Priester und Diakone im Hauptberuf) schon jetzt unter dem Soll für das Bistum Hildesheim liegt. In allen Berufsgruppen wird der Personalbestand in den kommenden Jahren bis zum Jahr 2030 weiterhin rapide abnehmen.

2. Überpfarrlicher Personaleinsatz

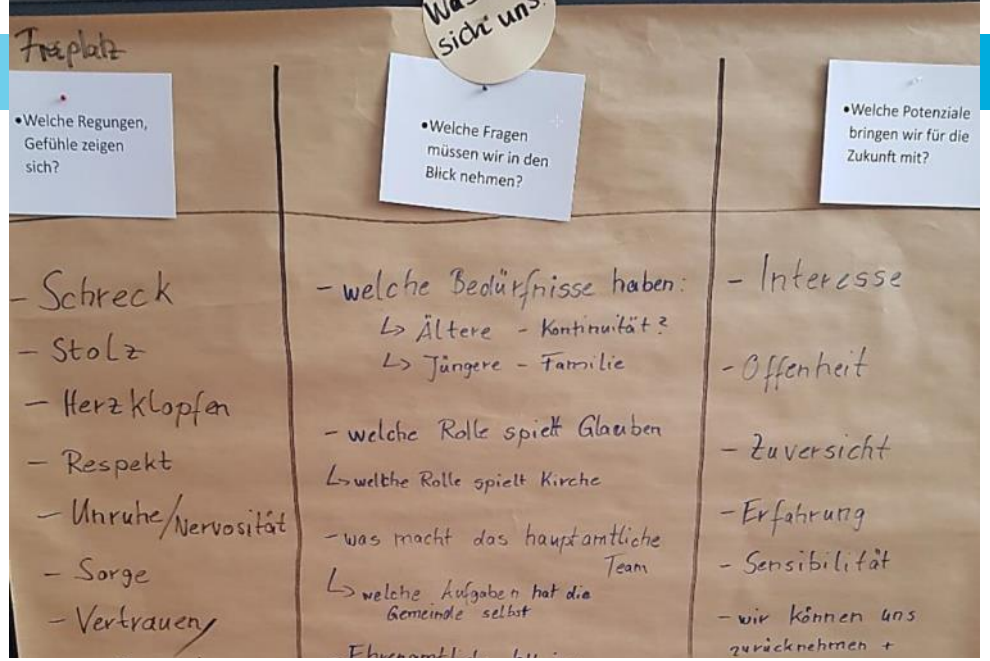
In Zukunft – und die hat in vielen Bereichen des Bistums bereits begonnen – werden die hauptberuflichen Mitarbeiter*innen nicht mehr nur in einer Pfarrei eingesetzt werden, sondern – eben pfarrei-übergreifend – in mehreren Pfarreien, die formalrechtlich ihre Eigenständigkeit als Pfarrei behalten. In einer solche Konstellation wird es dann einen leitenden und verantwortlichen Pfarrer geben, dem noch ein oder mehrere Priester sowie mögliche weitere hauptberuflich Mitarbeitende zugeordnet werden. Als Team sollen diese dann die pastoralen Aufgaben in mehreren Pfarreien wahrnehmen und aufteilen. Vor allem sollen sie auch die Ehrenamtlichen für ihre Dienste vor Ort unterstützen und begleiten.

3. ZUKUNFTSRÄUME Immobilien-Prozesse im Bistum Hildesheim

Mit dem tiefgreifenden Wandlungsprozess, in dem sich die Kirche befindet, geht auch eine zunehmende Begrenzung der finanziellen Mittel einher. Das Bistum Hildesheim muss sich mittelfristig aus der Finanzierung von ca. 50% des aktuellen Gebäudebestandes zurückziehen. Darum soll in den nächsten Jahren jede Pfarrei einen maximal zweijährigen sogenannten Immobilienprozess durchlaufen. Dieser wird von einer Projektgruppe in der Pfarrei geleitet, die sich aus Mitgliedern von Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand und weiteren interessierten und engagierten Personen zusammensetzt und vom Bistum Hildesheim professionell begleitet wird. Im Laufe des Immobilienprozesses soll zunächst gesichtet werden, wo es in einer Pfarrei Lebendigkeit, Ausstrahlung in die Umgebung und Wachstumspotential gibt. Dann soll es um die Entwicklung von Perspektiven für die Zukunft und um Entscheidungen für konkrete Schritte gehen. Vor diesem Hintergrund wird geprüft werden, welche Immobilien in einer Pfarrei mit Leben erfüllt sind und ausreichend genutzt werden und somit in Zukunft gehalten werden können und sollen.

Veränderungen als Chance für Neues

Es wird in Zukunft nicht mehr so weitergehen wie bisher. Wir werden uns von Liebgewonnenem, Gewohntem und scheinbar Selbstverständlichem verabschieden müssen. Es müssen mehr Ehrenamtliche mehr Aufgaben übernehmen, sonst werden Angebote wegfallen. Mutmachend zeigt sich dass überall dort, wo weniger hauptberufliches Personal eingesetzt ist, Kreativität entsteht, neue Initiativen aufbrechen und vermehrt Menschen vor Ort für die Gestaltung des Gemeindelebens Verantwortung übernehmen. Bei all den unterschiedlichen Reaktionen auf die Herausforderungen der Zukunft waren Resignation, Mutlosigkeit oder gar lähmende Angst dennoch nicht zu spüren.



Zum Ende des Klausurtages, der natürlich nur als Beginn einer weiter gehenden Entwicklung gesehen werden kann, wurden Ziele formuliert. Wichtige Stichworte waren dabei:

„In die Gemeinde hinein hören; Kommunikationskonzept für die gesamte Pfarrei entwickeln, um offene Fragen und Zukunftsszenarien zu kommunizieren; Gemeinde mitnehmen: Information und geistliche Dimension; Charismen entdecken und Identität der Gemeinde stärken." Deutlich wurde, wie wichtig es sein wird, dass ein Prozess vieler Gespräche und gemeinsamer Überlegungen in Gang kommt, in dem geklärt werden kann, wie wir uns als Gemeinde sehen und wo wir unsere Begabungen und Aufgaben sehen.

Es bleibt sehr zu hoffen, dass sich möglichst viele Gemeindemitglieder für die Entwicklungen der nächsten Zeit interessieren und am Dialog darüber beteiligen. Wir hoffen auch, dass sich viele finden, die bereit sind, die bevorstehenden Herausforderungen anzunehmen und Veränderungen aktiv mitzugestalten.

Siehe, nun mache ich etwas Neues.

Jesaja 43,19

„dennoch“ - Wie die Kirche neue Wege gehen kann

Von Gabriele Vauti

An einem Wochenende Mitte September fand in Hannover im Congress-Centrum die „dennoch – Konferenz für Neues in der Kirche“ statt. Etwa 500 Menschen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Belgien, den Niederlanden, Norwegen, Dänemark und Malaysia waren der Einladung gefolgt. Veranstaltet wurde die Konferenz vom Bistum Hildesheim, dem Bonifatiuswerk, dem Zentrum für angewandte Pastoralforschung (zap Bochum) und der Porticus-Stiftung. Aus dem Bistum Hildesheim haben rund 100 Leute die Gelegenheit bekommen, teilzunehmen, darunter auch ich.

Am ersten Tag ging es um die Frage „Warum?“ In seinem Eingangsreferat „Zuversicht unter Zugzwang. Weil uns Menschen dennoch fragen“ setzte sich der Leiter der katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen, Dr. Thomas Arnold, mit der Frage auseinander, wie in einer zunehmend areligiösen Gesellschaft noch Zuversicht für Kirche aussehen kann. Anschließend tauschten wir uns in Kleingruppen aus, warum wir glauben und warum wir uns in der Kirche engagieren. Danach wurde das Programm „Space for Grace“ vorgestellt, welches in Belgien, den Niederlanden und Deutschland aktiv ist und in dem verschiedene, pastorale Veränderungsprojekte begleitet und gefördert werden und welche Erfahrungen gewonnen wurden.

Am Samstag fanden nach einem morgendlichen Impuls vielfältige Workshops statt: „Kreativitätsmethoden, „Storytelling“, „Visionsentwicklung“, „Tik Tok & Instagram“, „Urbane Kirche sein“. Insgesamt gab es 25 Angebote. Von den Workshopleitungen gab es jeweils drei Tipps, die allen Teilnehmenden zur Verfügung gestellt wurden. Ich selbst nahm morgens am Workshop „Synodalität in der Pfarrei“ teil. Hier berichtete der Stadtpfarrer von Leipzig zusammen mit einer Leipzigerin von der Stadtsynode, die von den katholischen Gemeinden und Organisationen in Leipzig zu der Fragestellung „Was kann katholische Kirche für Leipzig tun?“ organisiert worden war. Wir überlegten zusammen, welche Schritte gegangen werden müssen, und erfuhren, welche Erfahrungen für die Synode in Leipzig wichtig waren. Am Nachmittag hörte ich fasziniert dem Bischof von Trondheim (Norwegen) zu, der zum Thema „Wachstum und Vielfalt“ sprach. Das Bistum Trondheim ist innerhalb weniger Jahre durch Einwanderung auf 20.000 Katholiken aus über 100 Nationen gewachsen. Zwar hat der Bischof keine konkreten Tipps gegeben, aber anhand der Exodus-Geschichte dargelegt, mit welchen Fragestellungen sich jede und jeder einzelne auseinandersetzen kann, um gute Antworten für sich zu finden.

Das Bild zeigt die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der „dennoch-Konferenz“ aus dem Diözesanrat des Bistums Hildesheim.

Am Abend wurde der zap-Innovationspreis verliehen. Aus 40 Einsendungen zum Thema innovative pastorale Konzepte wurden von der Jury vier Projekte nominiert und ein weiteres gewann den Preis. Die Projekte waren sehr unterschiedlich: kulturforum21 – ein kulturelles Integrationsprojekt katholischer Schulen in Hamburg; der Lüchtenhof im Bistum Hildesheim; eine Kunstinstallation im Fuldaer Dom zur Landesgartenschau; die Villa Gründerzeit in Frankfurt am Main – ein Coworking-Space für Sozialunternehmer*innen; gewonnen hat das Tattoo-Projekt aus Wien – umrahmt von Gottesdienst und Workshops wurde hier die Tradition der christlichen Tätowierungen im Rahmen einer Tätowierungsaktion neu belebt.

Sonntags stellte uns eine Pastoralreferentin ihr Projekt „Surf&Soul“ vor, bestehend aus Exerzitien und Surfkurs. Das Surfen sowohl praktisch als auch im übertragenen Sinn – sich vom Wind antreiben lassen, Balance finden und Kurs halten, auch wenn ich nicht direkt auf das Ziel zusteuere. Anschließend gab Bischof Heiner Willmer in einem beeindruckenden Vortrag Impulse zu einer robusten Spiritualität. Zum Abschluss feierten wir einen gemeinsamen Gottesdienst mit drei Predigt-Slammern.

Diese Konferenz war eine schöne Erfahrung, ein Treffen vieler engagierter, glaubender, suchender, innovativer Leute. Im November wird es ein Nachtreffen im Bistum geben und vielleicht fließt das eine oder andere auch in unsere Gemeinde mit ein. Wer zur Konferenz oder einzelnen Projekten noch mehr erfahren möchte, kann sich auch im Internet unter www.dennoch.eu informieren.

Weltgebetstag

...durch das Band des Friedens

Palästina

1. März 2024, 19 Uhr in der Freikirche in Querum

Fliesenlegerfachbetrieb
Jan Merfort

Beratung
Planung
Ausführung
Verkauf

Siekbruch 64d
38108 Braunschweig
Tel.: 05309 / 940 942
Mobil: 0173 / 479 0350
Fax: 05309 / 940 943
eMail: info@fliesen-merfort.de
Internet: www.fliesen-merfort.de

Ihr Partner für Dach und Wand
Ausführung - Beratung - Planung

Rudolf Maring
Dipl.-Ing. Axel Maring
Dachdeckermeister
An der Wabe 1
38104 Braunschweig
Tel: (0531)372178 Fax: (0531)373683

RUDOLF MARING

☎ (05 31) 36 99 4
Hordorfer Straße 118
38104 Braunschweig - Schapen
Wittenbergstraße 5
38124 Braunschweig - Heidberg
Ackerweg 1 e
38108 Braunschweig - Hondelage
Schöninger Straße 17
38173 Sickte
www.oppermann-bestattungen.de
info@oppermann-bestattungen.de

OPPERMANN
Bestattungen

Weihnachtspäckchen für Inhaftierte

Von Markus Galonska,
Kath. Seelsorge in der JVA Wolfenbüttel und Abt. Braunschweig

„Meine engen Grenzen ..., wandle sie in Weite, Herr erbarme Dich!“
So heißt es in einem Lied aus unserem Gesangsbuch. So singen wir es auch viele Male in den Gottesdiensten, die innerhalb der Mauern der JVA stattfinden. Gott möge meinen Fuß in weiten Raum setzen, wie es im Psalm 31 heißt. Darin klingt Gottes Verheißung: „Dein Leben möge gelingen!“

Seit vielen Jahren schon unterstützt die Katholische Pfarrgemeinde St. Aegidien die Seelsorge in der JVA Braunschweig mit Weihnachtspäckchen, die im Propsteisaal gepackt werden und vor Weihnachten zu den Gefangenen in die JVA von Braunschweig gebracht werden. Die Päckchen bringen den Gefangenen die Botschaft: „Jesus ist auch für Dich geboren, damit Dein Leben gelingen und Segen für andere sein kann.“

Eine Wende im Leben gelingt leichter, wenn man sich geachtet fühlt. Jeder Mensch verdient diese Achtung, weil Gott alle Menschen achtet. Gott selbst wird Mensch, um uns das zu zeigen. So zeigen auch wir den Menschen Be-Achtung, die sich sonst wenig beachtet fühlen und vielleicht schon die Achtung vor sich selbst verloren haben. Wenn auch Sie die Aktion finanziell unterstützen wollen, können Sie ihre Spende auf folgendes Bankkonto von St. Aegidien überweisen:

Spendenkonto Postbank, IBAN DE27 2501 0030 0023 8393 01,
Pfarrgemeinde St. Aegidien, Verwendungszweck: JVA-Paketaktion

Vielen Dank und
herzliche Grüße!

Päckchenaktion 2022: Abholen der Ware beim Discounter (v.l. Steven Hartig, Gefängnisseelsorger Markus Galonska, Diakon Schötz, Sozialarbeiter Nils Camp). Von den eingegangenen Spenden konnten 120 Päckchen gepackt werden.

KINDER STÄRKEN, KINDER SCHÜTZEN

Unter dem Motto „Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit“ stehen die Bewahrung der Schöpfung und der respektvolle Umgang mit Mensch und Natur im Fokus der Aktion Dreikönigssingen 2024.

Die Aktion Dreikönigssingen 2024 ermutigt die Sternsinger, sich gemeinsam mit Gleichaltrigen aller Kontinente für ihr Recht auf eine gesunde Umwelt einzusetzen

Wir suchen Kinder und begleitende Erwachsene oder Jugendliche für eine der tollsten Aktionen, die es überhaupt gibt!

Werdet zu Sternsinger-Helden und Sternsinger-Heldinnen und macht mit!

Die Sternsinger und Sternsingerinnen werden unterwegs sein am:

6. Januar 2024

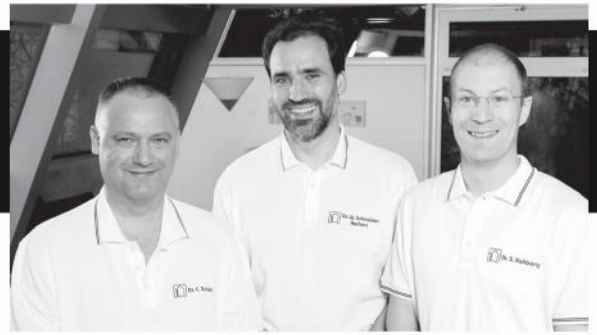
Alle Infos zu Ablauf der Aktion, Anmeldung und Spendenmöglichkeiten gibt es unter:

sternsingen.st-marien-braunschweig.de

Und so wollen unsere Sternsinger und Sternsingerinnen auch in diesem Jahr wieder Segen bringen und gleichzeitig Spenden sammeln für viele hundert Projekte. Es ist die weltweit größte Aktion unter dem Motto „Kinder helfen Kindern“

Digitale Spendendose für unsere Aktion:

spenden.sternsinger.de/wfjjk13f



Dr. med. Christian Schulz Dr. med. Wolfgang Schneider-Rathert Dr. med. Stefan Rehberg

Hausärztliche Gemeinschaftspraxis Querum

NEUE Praxisöffnungszeiten:

Mo, Di, Do: 8.00 - 18.00 Uhr
Mi, Fr: 8.00 - 13.00 Uhr
und nach Vereinbarung
Tel. (0531) 37 70 33

Was dürfen Sie von uns erwarten?

- hausärztliche Versorgung auf zertifiziertem Niveau
- patientenfreundliche Öffnungszeiten
- Parkplätze und Bushaltestelle an der Praxis
- kurzfristige Termine
- kurze Wartezeiten
- behindertengerechte Ausstattung

gemeinschaftspraxis-querum.de | praxis@gemeinschaftspraxis-querum.de | Bevenroder Straße 30 a | 38108 Braunschweig

Der Glaube gibt uns Kraft.
Wir begleiten Sie.

Bestattungshaus SARG-MÜLLER
Gliesmaroder Straße 109
Telefon 0531 / 33 30 33
www.sarg-mueller.de
1860

Lieblingsladen
Der etwas andere Fashion-Laden
Bevenroder Str. 124 - BS-Querum | 0531 70 12 492 | www.lieblingsladen-bs.de
Mo-Sa 9.00 - 13.00 Uhr | Mo-Fr 15.00 - 18.00 Uhr

Seniorenzentrum Braunschweig
Unternehmensgruppe

Seniorenzentrum Wilhelminum
Familiäres Seniorenzentrum mitten im Siegfriedviertel. Nur 65 Plätze, überwiegend Einzelzimmer mit Balkon. Riesiges Privatgrundstück, sehr gut zu erreichen. Beste Pflege für alle Pflegesituationen. Seit 1989 unter unserer Leitung.

Seniorenzentrum St. Elisabeth
Schöne Lage in direkter Okernähe. 59 Plätze, ausschließlich Einzelzimmer mit Balkon. Eigener Andachtsraum, verschiedene Veranstaltungsräume. Sehr gute Verkehrsanbindung. Professionelle Pflege mit Herz. Seit 1998 unter unserer Leitung.

Ambulante Pflege Wilhelminum
Seit 1997 in ganz Braunschweig für Sie im Einsatz. Komplette Versorgung aller Pflege- und Betreuungssituationen. Großes Netzwerk für beste Versorgung. Eigener Menübringdienst. Weitere Serviceleistungen möglich. Palliative Versorgung in Kooperation mit SAPV.

Tagespflege Querum
Mitten in Querum, für ganz Braunschweig geöffnet. 15 Plätze in einer angenehmen Einrichtung. Verschiedene Bereiche für Betreuung und Begleitung, aber auch zum Lesen und Erholen. Enge Verknüpfung mit dem Stadtteil sowie Teilnahme an Veranstaltungen. Hochwertiges und individuelles Betreuungskonzept vorgesehen.

Seniorenzentrum Wilhelminum
0531 707 410

Seniorenzentrum St. Elisabeth
0531 48 26 40 40

Ambulante Pflege Wilhelminum
0531 35 47 700

Tagespflege Querum
0531 35 47 700

Genießen Sie die Sicherheit eines Anbieters für alle Versorgungsformen

Rüdigerstraße 8A
38106 Braunschweig
Tel. : 0531 - 707 410
E-Mail : info@wilhelminum.de

Hinter der Masch 16-17
38114 Braunschweig
Tel. : 0531 - 48 26 40 40
E-Mail : info@st-elisabeth-heim.de

Bevenroder Str. 136
38108 Braunschweig/Querum
Tel. : 0531 - 35 47 700
E-Mail : info@ambulante-pflege-wilhelminum.de

Bevenroder Str. 136
38108 Braunschweig/Querum
Tel. : 0531 - 35 47 700
E-Mail : info@tagespflege-querum.de

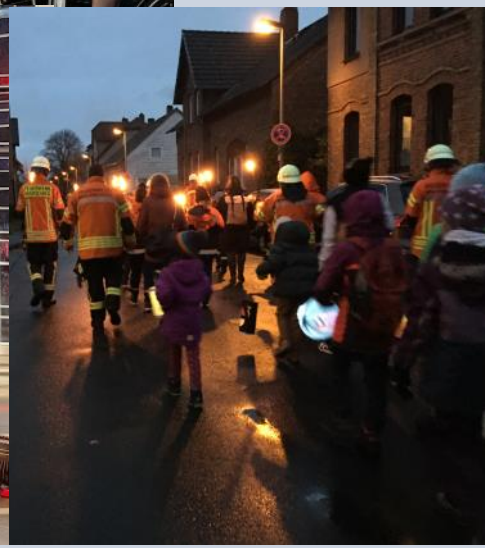
www.seniorenzentrum-braunschweig.de

Bunt ging es zu „unter Gottes Himmels-Zelt“ bei unserem Gemeindefest am Sonntag nach Fronleichnam am Don-Bosco-Haus in Hondelage.

BLITZLICHTER

Im August machten sich einige Teilnehmer im Rahmen von St. Marien KULTUR zu einer Exkursion auf: „Radtour durch St. Marien“.

Hintergrund war der vorangegangene Vortrag von Willfried Weiß: „Heimatkunde per Rad“.



Mitte-links: Hofmusik des Barock - Konzert im September in St. Marien.

Mitte-rechts: Trotz feuchter Witterung zogen etliche Familien auf den Spuren des Heiligen Martin durch Querum.

Links:

Nach der Mittwochsmesse in St. Marien mit der musikalischen Gestaltung der Frauenschola ist der Kaffeetisch der Frauengemeinschaft im Pfarrheim immer liebevoll mit Selbstgebasteltem zur Jahreszeit passend geschmückt.